

### A. Fachwissenschaft

Nachdem der letzte Überblick auf den Jahrgang 2008 zurückgegriffen hat, liegen nunmehr die ersten Faszikel des Jahrganges 2009 mehrerer Periodika vor. Im *Hermes* (137, „Poesie, Mythos und Realität im Schiffskatalog der Ilias“, S. 1-20) untersucht WOLFGANG KULLMANN die im 2. Buch der Ilias namentlich genannten Anführer der griechischen Kontingente und gewinnt daraus (etwa aus dem Fehlen des thebanischen Königs Thersandros, dessen Tod in Teuthranien vor der Ankunft der Griechen in Troja der Iliasdichter vorauszusetzen scheint) Informationen über die Verortung der Ilias im Kontext anderer Sagenkreise. –

BENJAMIN SAMMONS interpretiert in den *Greek, Roman and Byzantine Studies* 49 („Agamemnon and his Audience“, 159-185) die Rede Agamemnons an Menelaos (Il. 4, 155-182). –

Im *American Journal of Philology* 130 gibt JAMES A. FRANCIS („Metal Maidens, Achilles' Shield, and Pandora: The beginnings of ‚Ekphrasis‘“, 1-23) anhand der iliadischen Schildbeschreibung und der Erschaffung der Pandora bei HESIOD eine Einführung in die (gerade in den letzten Jahrzehnten viel beforschte) antike Ekphrasis. – KEVIN HAWTHORNE untersucht („The Chorus as rhetorical audience“, ebd., 27-46) die Rolle des Chores bei Streitszenen in den Dramen des SOPHOKLES (Teukros und Menelaos im Aias, Kreon und Antigone in der Antigone, Kreon und Oidipous im Oedipus Coloneus). – Das Verhältnis von dramatischem Agon und demokratischer Polisordnung in Athen wird seit langem diskutiert.

Im *Classical Quarterly* 59 wertet PETER WILSON („Tragic honours and democracy: neglected evidence for the politics of the Athenian Dionysia“, 8-29) die Ehreninschrift für THRASYBULOS AUS KALYDON (IG I3 102 – hier ist die Rede davon, dass die Ehrung bei einem Agon öffentlich verkündet werden solle), der 411 mit seinem Attentat auf PHRYNICHOS den Sturz der Dreißig einleitete, als Quelle für den dionysischen Agon aus. – Zwei Aufsätze im *Classical Quarterly* befassen sich mit HORAZ. LOWELL EDMUNDS

gibt eine kurze Interpretation der Priap-Satire 1, 8 („Horace's Priapus: A life on the Esquiline“, 125-131); LLEWELYN MORGAN („The one and only fons Bandusiae“, 132-141) diskutiert das Problem der Lokalisierung des *fons Bandusiae* aus *carm.* 3, 13. – Wiederum zwei Beiträge haben die Religionspolitik des AUGUSTUS zum Thema: ROSALINDE KEARSLEY („Octavian and Augury“, 147-166) stellt die Bedeutung des Augurenamtes für die Prinzipatsideologie heraus (OVID und SÜETON haben ja den Namen Augustus vom *augurium* bzw. den *aves* hergeleitet), GEOFFREY S. SUMI („Monuments and Memory“, 167-187) die des Castortempels. G. O. HUTCHINSON untersucht das Verhältnis von didaktischer Prosa und didaktischer Dichtung in griechischer und lateinischer Sprache („Read the instructions: didactic poetry and didactic prose“, 196-211). –

Im RHEINISCHEN MUSEUM (Bd. 152, S. 63-95) widmet sich GERLINDE BRETZIGHEIMER dem vermutlich spätantiken lateinischen Trojaroman des sog. DARES PHRYGIUS („D. P.: Transformationen des Trojanischen Krieges“). Dieser Text wäre, gerade auch in Verbindung mit seinem Pendant, dem DICTYS CRETENSIS, aufgrund seines Inhalts und seinem für Schüler gut zu bewältigenden sprachlichen Niveau für Unterrichtszwecke bestens geeignet, führt aber selbst an der Universität ein kaum beachtetes Schattendasein. Die Erstellung einer Schulausgabe von Dares und Dictys wäre sicherlich ein lohnendes Unterfangen. Die Verfasserin untersucht systematisch, wie der Autor des Dares die Persönlichkeit einzelner Helden zeichnet und den Fall Trojas insgesamt darstellt. – HARTMUT WULFRAM befasst sich im gleichen Band („Descriptio ancilla narrationis“, S. 15-48) mit Aeneas' Ankunft in Karthago und stellt heraus, dass die Verse Aen. 1, 418-493 als erzählerische Einheit zu betrachten seien. –

Im *Hermes* 137 finden sich zwei lesenswerte Artikel zu zwei bedeutenden spätantiken Autoren: der eine von JUSTUS COBET, „Orosius' Weltgeschichte: Tradition und Konstruktion“ (60-92), der andere von OLIVER OVERWIEN, „Kampf um Gallien: Die Briefe des Sidonius Apollinaris zwischen Literatur und Politik“ (93-117). Beide sind

gut dafür geeignet, sich ein Bild von den jeweils behandelten Texten und Autoren zu machen, auch wenn man noch kein Experte für christliche Historiographie und spätantike Briefkultur ist.

FELIX MUNDT

## B. Fachdidaktik

Antikerezeption wird meist mit Werken der bildenden Kunst oder literarischen Dokumenten verbunden – viel zu selten jedoch mit Musik. Ohnehin lässt sich in vielen Lerngruppen, aber auch in musikalischen Veranstaltungen feststellen, dass das aufmerksame Zuhören angesichts der heutigen „Dauerberieselung“ mit Hintergrundmusik vielen Menschen zunehmend schwer fällt. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass die Redaktion des **Altsprachlichen Unterrichts Heft 2/2009** ganz dem Thema „Latein und Musik“ gewidmet hat; folgerichtig kann dazu passend für rund 20 Euro eine Audio-CD erworben werden, die 14 der in den Unterrichtsvorschlägen verwendeten Musikstücke in teilweise schwer erhältlichen, qualitativ überwiegend hochwertigen Einspielungen namhafter Künstler beinhaltet. Im Basisartikel („Der Text macht die Musik“) begründet STEPHAN WELKER leicht nachvollziehbar den Einsatz von Musik im Lateinunterricht, bevor er einen gekonnten Überblick gibt über das von der Gregorianik bis zum modernen Popsong reichende Spektrum der Vertonungen, über Lösungsvorschläge für mögliche Probleme organisatorischer Art sowie über Einsatzorte und Zielstellungen. Es folgen sechs unterschiedlich lange Praxisbeispiele, von denen sich vier ausschließlich mit Werken der sogenannten klassischen Musik beschäftigen, während die beiden übrigen auch Beispiele aus der modernen U-Musik einbeziehen. Die Anordnung im Heft erfolgte wohl nach chronologischen Prinzipien: DOMINIKE TRAGESER befasst sich in ihrem Beitrag mit dem „Tod und seinen Schrecken in Wort und Musik vom Mittelalter bis heute“ – so der Untertitel. Die leider in keinen Kontext eingebettete Unterrichtseinheit für Klasse 10 beginnt mit einer gregorianischen Antiphon als Einstimmung, um dann die Sequenz des *Dies irae* in vier Vertonungen (darunter die von MOZART, VERDI und LIGETI) miteinander vergleichen zu lassen. Die

Reihe mündet – es wird offensichtlich ein christlicher Hintergrund der meisten Schülerinnen und Schüler vorausgesetzt – in die Behandlung zweier Neuschöpfungen der Antiphon vom Anfang, die sich heute im katholischen Gottesdienst wiederfinden. Alle zur Durchführung notwendigen Materialien finden sich im Heft oder auf der CD. Das Ziel des Artikels von BARBARA GUTHIER entspricht seinem Titel: „Latein und Musik: Praktische Beispiele aus der Lektüreprase“ – anhand von fünf Beispielen werden Anregungen gegeben, in welchen Zusammenhängen sich Musik von GLUCK (*Orpheus und Eurydike*), PACINI (*Der letzte Tag von Pompeji*), STRAUSS (*Ariadne auf Naxos*) und NOVÁK (*Der Fuchs und der Rabe und Dido*) einsetzen lässt. Der Breite der Vorschläge entsprechend wurde hier auf tiefer gehende Interpretationsvorschläge verzichtet; dafür werden acht Seiten Material mitgeliefert, das die zugehörigen Texte sowie passende Aufgaben enthält; nicht alle Musikbeispiele haben Platz auf der CD gefunden. „Quid ad nos? – Musik als Interpretationshilfe“ überschreibt RUTH SCHAEFER-FRANKE ihr ab dem 4. Lernjahr einsetzbares fächerverbindendes Unterrichtsarrangement. Auf der Basis grafischer Notation entwickeln die Schülerinnen und Schüler nach der Übersetzung von CATULLS *carmen* 85 zunächst eine eigene musikalische Idee für seine vokale Vertonung. Der Vergleich mit CARL ORFFS Version aus den *Catulli carmina* verleiht der darauf folgenden Diskussion eine anders kaum zu erreichende Tiefe und Genauigkeit, die die Verfasserin für die am Schluss der Reihe stattfindende wissenschaftlich-philologische Textinterpretation fruchtbar zu machen weiß. Ebenso Gewinn bringend ist BENEDIKT SIMONS' Vorschlag, bei der Behandlung von OVIDS *Metamorphose* des Narcissus eine Vertonung von BENJAMIN BRITTEN für die Interpretationsarbeit zu nutzen, die in einem Solostück für Oboe die Spiegelung zum Kompositionsprinzip erhebt. Die Betrachtung des sehr aussagekräftigen Notentextes verbunden mit dem verstehenden Hören führen die leicht erkennbaren Parallelen bei Ovid und Britten vor Augen und Ohren; selbst Schüler, die musikalisch wenig bewandert oder nicht empfindsam genug sind, werden die stilistischen Mittel des Dichters auf diese Weise nachvollzie-